

LK 775 m
Nokr M 0079



Die rechte Liebe.

Worte am Sarge

des in dem Herrn entschlafenen Pastors der Deutsch-
Reformirten Gemeinde

Johannes von Muralt,

gesprochen

von

W. L. Welter,

Theol. Lic.

Pastor der Holländischen Reformirten Gemeinde.



St. Petersburg.

1850.

Die rechte Liebe.

Worte am Sarge

des in dem Herrn entschlafenen Pastors der Deutsch-
Reformirten Gemeinde

Johannes von Muralt,

gesprochen

von

W. E. Welter,

Theol. Lic.

Pastor der Holländischen Reformirten Gemeinde.

St. Petersburg.

Gedruckt bei Eduard Pratz.

1850.

Von dem St. Petersburgischen Evangelisch-Lutherischen Consistorio wird mit der gehörigen Unterschrift und Beidrückung des Consistorialsiegels des-
mittelt attestirt, daß dem Abdrucke der vorstehenden Rede „die rechte
Liebe“ von Seiten der geistlichen Behörde kein Hinderniß entgegensteht.

St. Petersburg, am 20. März 1850.

Generalsuperintendent Dr. v. Flittner.

A. Peters, stellw. Secretair.

Zum Druck erlaubt.

St. Petersburg, den 28. März 1850.

A. Freigang, Censor.

V o r w o r t.

Der Wunsch, diese am Grabe meines unvergeßlichen Amtsgenossen gesprochenen Worte, zum Andenken an ihn gedruckt zu besitzen, ist von so vielen Seiten ausgesprochen worden, daß ich es versucht habe, sie, so getreu wie möglich, wieder zu geben und sie zu veröffentlichen. Mögen auch sie ein Zeugniß von dem ablegen, was der Verewigte denen, die ihn kannten, war, damit auch ihm ferner Stehende die tiefe Wehmuth seiner Freunde an seinem Grabe begreifen und den Dank billigen, den sie demüthig dem Herrn der Kirche darbringen für das, was Er auch durch ihn in deren Mitte gewirkt hat!

Die Notizen über sein früheres Leben verdanken wir seinem Neffen, Herrn Theol. Doctor Edward von Muralt.

St. Petersburg den 1. März 1850.

W.

Geliebte in dem Herrn! Was stimmt uns doch heute so ernst und so feierlich? Was sagt uns das Trauerkleid, worin sich die Kirche gehüllt? Was flüstert uns zu dieser Sarg da vor uns? Was verkündigt uns der wehmüthige Blick einer so großen Schaar auf diese geweihte Stätte, von wo, aus dem Munde eines würdigen Dieners des Herrn, vierzig Jahre lang so manch Heils- und Segenswort an die Gemeinde erging? Was rufen sie uns zu die eben verhallenden Töne des rührenden Grabliedes, welches wir sangen?..... Johannes v. Muralt ist nicht mehr! O Gemeinde des Entschlafenen, deren Krone er war, o Freunde und Freundinnen des Verewigten, in deren Herzen er lebte, o viele, denen er in so mancher Beziehung eine Stütze war, und die Ihr mit bethrändertem Auge diesem Eurem Wohlthäter nachblicket, Amtsbrüder, in deren Mitte, schwergeprüfter Verwandter, in wessen Herzen eine solche Lücke durch dessen Heimgang entstand, was liegt für Euch, für uns alle, nicht in diesem einen „v. Muralt nicht mehr!“ Kein Trostwort, kein Heilswort, kein Segenswort mehr von seinen Lippen! Kein liebevoller, kein ernster, kein väterlicher Blick mehr aus seinem Auge! Kein Gruß mehr von seinem würdigen und freundlichen Angesicht! — Johannes v. Muralt nicht mehr auf Erden! Wohl haben sie uns auf den Schlag, der uns getroffen, vorbereitet die zuletzt verflossenen Monate, wohl haben sie es uns empfinden, wohl recht schmerzlich fühlen lassen, wie er seinem Lebensende entgegen ging! und doch, dieser Augenblick, wie ruft er uns mit Macht vor die Seele,

was er uns war, was wir in ihm verlieren, wie er uns entrisfen ward und was er hat leiden müssen bis zu dem Momente, wo wir, seine Freunde, aufseufzen mussten mit einem „Gott sei gedankt, daß er ihn von seinen Schmerzen erlöst!“ Kommt, laffet uns denn ihm, dem Unvergesslichen, hier eine stille Thräne widmen, laffet uns ihm, die letzte, ach die letzte Ehre hienieden erweisen, ein Wort zu einander sprechen zum Gedächnisse an ihn! — Sein Bild Euch zu vergegenwärtigen, wie er war, wie er lebte, wie er wirkte, wie er vielen so unaussprechlich viel ward, das erwartet wohl niemand von dem Freunde, der ihm zwar so manches verdankt, der zwar so an ihm hing und für den die Trennung von ihm so schwer ward, der jedoch nur zu den letzten und jüngsten unter seinen Freunden gehört; aber einige Züge von dem Bilde, damit es vor Euch stehe wie Ihr's selber gekannt habt: nein, ein Wort Gottes in Bezug auf den, der Gottes Wort Euch verkündigte, verlangt die Gemeinde von dem, der nur dieses Wort zu predigen hat, an seinem Grabe. Wohlan denn nun, geliebte Christen, vernehmet was der Herr durch seinen Apostel zu uns redet:

1 Joh. 3: 18.

„Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.“

Christen, sagt kennet Ihr ein mehr geeignetes Gotteswort am Sarge des Predigers Johannes v. Muralt, als dieses Wort, was der Herr durch den Jünger, den er lieb hat, zu uns spricht? „Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit,“ das predigte uns die Predigt von seinen Lippen, das predigte er uns in seinem Wandel, in seinem Leben, in seinem Wirken, das predigte uns und legte uns ans Herz seine ganze anziehende Persönlichkeit.

Daher denn an seinem Grabe vor allem von der rechten Liebe, und zwar 1) woher sie stammt und sodann 2) Wie sie sich äußert.

1) Wir reden von der rechten Liebe und betonen dieses Wort. Kennen wir doch als Christen, als Jünger des Heilandes, als Diener und Verkündiger des Evangeliums nur eine rechte, wahre Liebe, die Liebe, welche in Gottes Vaterliebe in Christo wurzelt, die Liebe, wovon die Liebe Gottes der Lebensborn ist, die Liebe, welche Er in unsre Herzen ausgegossen hat durch den Heiligen Geist, und damit haben wir zu gleicher Zeit schon auf den Grund, woraus sie stammt hingewiesen, wie der Apostel sagt in dieser seiner Epistel (4: 7): „Ihr Lieben, laffet uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott,“ und weiter (5: 12): „Wer da glaubt, daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren und wer da liebt den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren ist. Daraus erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.“ Diese Liebe, die rechte, hat uns v. Muralt's Persönlichkeit gepredigt! Auf Euch berufen wir uns, ehrwürdige Amtsbrüder und Väter! Sagt, tritt er Euch nicht vor den Geist jener unvergeßliche Abend, wo er, beim Worte „verlorne Söhne und Töchter der Kirche“ sich plötzlich erhob und mit tief bewegter Stimme uns zurief „Welche sind denn nun jene Verlorenen? Das sind die Freidenker und Freigeister in unsren Gemeinden, die nach Christi Namen sich nennen und weder von Christo noch von seinem Evangelio wissen oder wissen wollen! Seht, das sind die verlorne Schaaf, die wir, als Diener und Hirten Seiner Heerde aufzusuchen, auf unsre Achseln zu nehmen und zu der Heerde zurück zu führen haben!“ Und dürfen wir reden aus eigner Erfahrung, wir weisen

hin auf die schönen Worte, welche er bei der Einführung eines jungen Amtsbruders in dessen Gemeinde, vor der Gemeinde gesprochen, welche er ihm in manchem stillen Augenblicke mit väterlichem Ernste ans Herz legte, welche ihm zu einem Segen wurden, wofür er seinem Vater in Christo nicht genug danken können, auf welche der Entschlafene noch bei der Einsegnung seiner Ehe leise hindeutete und die auch an jenem Abende im Jahre 1846, als der Verewigte sein Ende nahe meinte, in dem, was er da von der eigenen Amtsführung sagte, so lieblich und freundlich durchklangen, wo er, der im Amte ergraute Pfarrer, den jungen Amtsbruder als Seelsorger an sein Krankenbette beschieden hatte. Wer nun v. Muralt kennt, der weiß, daß bei ihm keine Worte eben nur Worte waren, daß sie bei ihm mehr waren als ein leerer Schall von seiner Zunge, bei ihm, dem auch ihm ferner Stehende die Aufrichtigkeit und die lautere Gesinnung bei allem, was er war und redete, ließen. Das, das war von seinen Lippen ein inniges „lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.“

Kein Wunder, g. G., daß solches im Herzen des Mannes sich regte, der, seit seiner Geburt am 10-ten September n. S. des Jahres 1780, auf dem Schlosse Heidelberg im Thurgau, im stillen ländlichen Leben aufwuchs unter den Augen eines wackern Vaters und einer durch ihr stilles und gottesfürchtiges Gemüth ausgezeichneten Mutter, deren Lust und Leben das war, daß sie die Liebe zu dem Herrn in dem Herzen ihrer sieben Söhne, wovon unser v. Muralt der dritte war, und ihrer zweien Töchter weckte und pflegte. Kein Wunder, daß solches im Herzen des Greises sich regte, der seine erste Schulbildung unter den Augen zweier frommer Pfarrer im Städtchen Bischofszell genoß. Hier entstand denn auch die Liebe

zum heiligen Amte, zu dessen Führung er zuerst in Zürich, später in Halle vorbereitet ward, und bei allem dem, was er in dem Amte, theils als Schulmann und Erzieher, theils als Gründer und Mitglied vieler wohlthätigen Anstalten, theils namentlich als Pfarrer und Seelsorger war, fehlen uns davon, woher seine Liebe stammte, wahrlich auch in unserer Mitte die thatsächlichen Beweise und die lebendigen Zeugen nicht.

2) Wenn wir nun weiter von der Offenbarung der rechten Liebe reden, so weisen wir vor allem auf Den hin, in wem die Liebe Gottes auf Erden erschienen, der in seinem Leben, Lehren und Leiden Sich uns darstellte als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, dessen Wesen die Liebe ist; doch G., sollten wir auch nicht an dessen Jüngern nachzuweisen haben, wie diese in Ihm der Menschheit eingeborne Liebe an denen offenbar wird, in denen sich äußert, welche Gott geheiligt hat zu Gliedern des Leibes, wovon Christus das gesegnete Haupt ist? Auch in unfrem entschlafenen Verkündiger Seines Namens hat sich diese Liebe geäußert auf eine höchst anziehende und schöne Art. Sie drang ihn vor allem zu der Jugend hin. In deren Mitte zu leben, auf sie zu wirken, sie für das Reich Gottes zu erziehen, das war von jeher die Lust und die Freude dieses einfältig kindlichen Gemüths, und welcher ein Segen darauf ruhen und welcher ein Segen davon ausgehn müßte, sein Herz hätte es ihm gesagt, hätte das sein klarer einsichtsvoller Geist nicht durchschaut. Jene Liebe zu den Kindern und zu der Jugend wie machte sie ihn als Erzieher und Unterweiser so groß! Wie war sie es, welche die von Gott ihm verliehenen Gaben in der Beziehung zu einer Entwicklung brachte, welche in so manchem bewährten Erzieher und Schulmanne eine freudige und begeisterte Bewunderung erregte! Wie früh offenbarte sich in ihm diese Liebe zum Heile der Jugend! Wie früh zog

sie ihn zu dem Manne hin, welcher zu der Zeit auf einer solchen Höhe stand und den er bis in seinen letzten Lebensstagen nie ohne innigen Dank und Verehrung nannte, zu dem Pestalozzi, an dem er als Jüngling mit einer solchen Zärtlichkeit hing! Und was v. Muralt ihm war und was er mit ihm für Erziehung und Bildung der Jugend wirkte, wir können's nicht lassen, g. C., Euch darüber ein Paar Zeugnisse vorzuhalten von zwei verschiedenen Männern in ihren Schriften aus den Jahren 1804 und 1805. Das erste (von Gruner) lautet über den damals noch so jungen v. Muralt: „der treffliche Greis (Pestalozzi) fesselte den trefflichen Jüngling. Er faßte den Entschluß zu ihm zu gehen und er gehört zu denen, die nie einen vernünftigen Entschluß fassen ohne ihn auszuführen. Viele Gelegenheiten zu einer nützlichen und glücklichen Existenz boten sich ihm dar; allein er kam nach Burgdorf. Alles zog ihn hier an, weil in Burgdorf alles naturgemäß ist. Er wurde Lehrer am Institut und ist es noch mit seltener Uneigennützigkeit, aus reinem Interesse für die Wahrheit, für das Gute und für Pestalozzi. Ich habe wenig Jünglinge gesehen wie ihn, wenig, in denen sich so viel vereinigte. Welch einen Sinn für's Gute und für die Wahrheit, welche eine Liebe zur Natürlichkeit, welche eine Freude an der Unschuld fand ich an ihm! Welche Wärme mit welcher Denkkraft verbunden! Er bleibt Pestalozzi getreu, wenn auch manche vornehme Familien in der Schweiz das abentheuerlich finden.“ Ferner: „das Herz und der Kopf dieses edlen jungen Mannes setzen ihn in den Stand vortrefflichen Religionsunterricht zu geben u. s. w.“ „Auch spricht er mit ausnehmender Liebe, Wärme und Energie. Er und Niederer sind bei Pestalozzi's Morgen- und Abendandachten immer gegenwärtig und Muralt übersetzt (für die Franzosen) was Pestalozzi deutsch sagt ins Französische u. s. w.“ Das zweite Zeug-

nitz (von Gwald) lautet: „zwei der Lehrer, v. Muralt und Tobler, sind studirte und vielseitig gebildete Männer. O welche Seligkeit ist es unter solchen Menschen zu leben u. s. w.“ bis er endlich über v. Muralt und über den Kreis, worin der sich befand, aussagt: „Was die Ufer des Boden-Sees, des Zürcher-Sees unter den Landschaften sind, das war mir dieser Kreis unter den Menschen. Nie fühlte ich so lebhaft wie hier, daß der Mensch zu einem Gottesbilde geschaffen ist.“ — Doch G., was bedürfen wir der Zeugnisse aus jenen Zeiten? Stehen und sitzen sie hier nicht vor uns so manche von den Tausenden, deren Erziehung in ihrer Kindheit und Jugend ihm anvertraut ward und die nicht schweigen können von dem, was sie einem v. Muralt verdanken? Seine Pension, unsre Kirchenschule, seine rührenden und unvergeßlichen Confirmandeneinssegnungen, stehen sie nicht vor uns als so viele Denkmäler dieser seiner Liebe? O die Thränen seiner Zöglinge und der von ihm Confirmirten an seinem Grabe, sie wären uns herrliche und erhebende Zeugen von dieser seiner Liebe gewesen, hätten wir auch nichts weiteres von ihm gewußt! Ja sie sind billig, Ihr seine Zöglinge, Eure Thränen an diesem Sarge! Wo möglich, Ihr hättet euren entschlafenen Freund und Seelsorger noch mehr geliebt, wäret ihr zugegen gewesen, als er im vergangenen Herbst zu einem Amtsbruder sprach: „mein Freund, dir übergebe ich meine Confirmanden,“ und, nachdem er gesagt hatte, was ihm das war, sie einem Andern anvertrauen zu müssen, ihm die Wichtigkeit eines wahrhaft evangelischen Confirmandenunterrichtes so innig ans Herz legte: abermals ein „lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.“

Doch um der Jugend willen versäumte er seinen weitem Wirkungskreis nicht in dem theuren und heiligen

Amte, was auch ihm seine Freude und seine Krone war. Wie erfüllte er darin was ihm oblag mit Lust, mit Liebe und mit Eifer! Wie war er bis in den letzten Monaten seines irdischen Lebens noch immer thätig, wenn auch nicht in der Gemeinde, so doch für die Gemeinde und zur Bildung seines Geistes, auch mit um der Gemeinde willen! und was er in gesunden Tagen, bei seiner vielseitigen Thätigkeit, sich aneignete, das haben nur solche recht sehen können, die so manche unvergeßliche, lehrreiche Stunde genossen haben an der Seite dieses wahrlich nicht ohne Ursache so geliebten und geachteten Greises! — Und nun, Gemeinde des Entschlafenen, sollen wir Dir jetzt noch die Züge von jenem Bilde auszumalen versuchen, welche an ihm hervorzuheben wären bei seiner Thätigkeit als Pfarrer und Seelsorger in Deiner Mitte? Wir müßten dann in Eure Wohnungen, an Eure Krankenlager, an so manch Sterbebette der Eurigen treten, wo sein freundlicher Mund seine Trost- und Mahnungs- und Segensworte sprach. Wir hätten dann nicht an den Stunden, wo er hier der Gemeinde das Evangelium verkündigte, es anderwärts zu predigen gehabt haben müssen, zugegen gewesen sein sollen bei seinen Amtshandlungen und bei so manchem nur ihm und denen, welchen es anging, bekannten Gespräche! Was Gottes Gnade in Christo durch ihn auch an seiner Gemeinde gearbeitet habe, das zeigt uns ein Blick auf ihren jetzigen Zustand dem gegenüber, was sie war, als v. Muralt den so ehrenvollen Ruf zu ihr hin erhielt. Wie schmerzten ihn damals die leeren Kirchen, die wenigen Theilgenossen am heiligen Abendmahle gegen das Weihnachtsfest! „Je reicher,“ seufzt er zu der Zeit in seinen Notizen über den damaligen Zustand der Gemeinde, „je reicher desto weniger Religionsinteresse; aber auch keine Dienßboten und Gefellen in der Kirche,“ und weiter über den Zustand der

hiesigen Evangelischen Gemeinden überhaupt: „unter den Geistlichen selbst findet auch keine Verbindung statt.“ Das ist jetzt anders geworden, Gott sei gelobt und gepriesen! Und auch in letzter Beziehung hat v. Muralt unter uns gewirkt, so, daß er der Vereinigungspunkt ward auch für seine Amtsbrüder und Väter und beim Reformationsfeste im Jahre 1817 beauftragt wurde, in der Evangelisch-Lutherischen St. Petri-Kirche, im Namen sämtlicher Evangelischen Geistlichen der Hauptstadt, den dort versammelten Genossen sämtlicher hiesigen Evangelischen Gemeinden das Wort Gottes zu verkündigen, was er that nach dem Spruche des Heilandes „Einer ist euer Meister, Ihr aber seid Brüder.“ Ja, auch in der Hinsicht hat er unter uns bis an sein Ende gewirkt! Wann fehlte er in unsren Predigerversammlungen? und wie war, wenn auch andere davon mehr die Seele, er davon im vollsten Sinne das Herz! — Wahrlich, g. G., es wird uns schwer abzubrechen, wo noch so manches hervorzuheben wäre am freundlichen Bilde dieses Mannes. Fassen wir was ein jeglicher nach seinem Maaße an ihm erlebt und von ihm erfahren hat zusammen, blicken wir hin auf seine zurückgelegte Bahn, namentlich von dem Augenblicke an, wo er zu Yverdon in der Schweiz als ordinirter Prediger im Religionslehreramte auftrat, blicken wir hin auf die von ihm gestiftete Schweizerhülfs-gesellschaft, auf die vielen wohlthätigen Anstalten, zu deren Erhaltung und Ausbreitung er mitwirkte und beitrug, auf die Vielen, denen er, in so mancher Beziehung, ihre Stütze war, vor allem auf die vielen von ihm zu Christo hingeführten Seelen, dann loben wir Gott für dieses von seiner Gnade gesegnete Werkzeug, wodurch Er vierzig Jahre lang auch in dieser Hauptstadt an Tausenden gearbeitet hat, und verstehen v. Muralt, wo er's auch auf die Lippen nahm des Apostels „lasset uns nicht lieben mit Worten, noch

mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.⁴

Kein Wunder, daß der Abend dieses Lebens schön war und freundlich, erhebend und herrlich anzusehen. Von bitteren und schweren Leidensstunden war er umwölkt und umnebelt, namentlich in den letzten Monaten, Wochen, Tagen; aber ist für ihn auch dieß sein Leiden gesegnet gewesen, die Geduld, die Ergebung, die Zuversicht, welche er darin offenbarte, die waren ein Segen auch für uns. Vor allem war uns das der letzte Donnerstagabend vor dem Donnerstage, in dessen vorhergehender Nacht er verschied. Da hatte er nochmals die Kirchenältesten dieser zwei Reformirten Gemeinden und seine Amtsbrüder um sich versammelt zu einer stillen Abendandacht an seinem Bette und zum gemeinschaftlichen Genuße des heiligen Abendmahls mit denen, welche sich darauf vorbereitet hätten wie er. Nach einer kurzen Unterredung über sein Leben, sein Amt und seinen Zustand mit dem, der auf sein Verlangen ein Wort des Trostes und der Ermahnung reden, das heilige Abendmahl reichen und mitgenießen sollte, trat die kleine Versammlung, zu welcher sich ein paar in der Nähe wohnende Gemeindeglieder gesellt hatten, zu ihm ins Zimmer. Da lag der theure, anspruchslose, einfältig fromme siebenzigjährige Greis vor ihnen in sichtbar gehobener und geheiligter Stimmung. Zu unsrer freudigen Ueberraschung wandte er das freundliche und würdige, Euch so wohlbekannte Angesicht zu uns hin und sprach: „Brüder, Ihr seht's, mein Ende scheint nahe. Jeder Augenblick kann der letzte sein. Ich fühle es, ich stehe an der Schwelle der Ewigkeit. Ich habe das Bedürfniß, noch einmal mit Euch zu Gott mein Herz zu erheben. Ich danke Euch, daß Ihr auf meine Einladung erschienen seid. Ich bin dem Herrn meinem Gotte viel, unaussprechlich viel Dank schuldig auch dafür, daß Er mir solche

Freunde, solche guten Familien, so viele mir guten Menschen hat finden lassen, daß Er mir einen solchen Wirkungskreis in Eurer Mitte geöffnet hat, daß seine Liebe solches auch durch mich hat wirken wollen, daß Er mir solches, während meines ganzen irdischen Lebens, auch in dieser meiner Krankheit, gewesen ist. Schon neun Monate sind's, daß ich leide. Mein Körper widersteht meiner Krankheit noch immer, es ist ein recht zähes Leben darin. Aber auch in dieser Leidenszeit war Gott mir stets nahe, und Er hat mir in derselben manche Stunde der Erquickung bereitet. Vor vierzehn Tagen durchströmte mich das Wonnegefühl des Himmels. Ich war in den Himmel versetzt, natürlich im Geiste. Das waren Augenblicke....! Ich habe früher davon erzählt. Jetzt aber ist mein Ende wirklich nahe. Steht mir bei, so viel in Euch ist, zu meinem stillen und friedlichen Uebergange. Wer sich dazu bereit fühlt, dem reiche mein Amtsbruder mit mir das heilige Abendmahl zu unsrer innigen Vereinigung in unserm Herrn, und wenn du hier ein Wort des Trostes hast und der Ermahnung für mich und für diese, so rede und erhebe mit uns das Herz zu Gott! — Nach der Feier des heiligen Abendmahls ließ er die Kinder seines Neffen kommen, segnete sie, tröstete sie auch noch über den Heimgang ihrer lieben Mutter, zu welcher nun auch er hingehen sollte nach dem Willen des Herrn, und gab ihnen noch ein paar herzliche Ermahnungen, besonders auch in Bezug auf ihren allein zurückgelassenen Vater. Sein Neffe und seine Amtsbrüder richteten noch einige Liebesworte an ihn, und wir, wir priesen Gottes Gnade, welche sich auf solch eine Weise an ihm verherrlichte! Ach es war in seinem Rathe beschlossen, daß er noch beinahe eine Woche ausharren sollte in seinen Leiden, bis er in der Nacht zwischen dem zuletztvergangenen Mittwoch und Donnerstag verschied.

Nochmals, Gemeinde des Berewigten, viel hast Du ver-

loren in diesem Manne, und gewiß mehr als mancher wohl meint! Namentlich Ihr, seine Confirmanden, Ihr ahnet es kaum, was Ihr in ihm verliert! Und Du, mein schwergeprüfter, tiefbetrübter Freund, was sollen wir Dir und Deinen armen Kindern sagen, die Ihr noch vor wenigen Monaten so reich waret im Besitze so vieles, was Euch theuer war, und die Ihr jetzt so verwaist und verlassen dasteht? aber nicht von dem Vater in Christo verlassen, der zuerst den unvergeßlichen Onkel mit der lieben Gattin und Mutter vereinigte, welche auch er als seine so geschätzte Nichte und Freundin, besonders in seiner Krankheit, so schmerzlich vermißte. Sie hat Er jetzt innig mit einander verbunden jene Beiden, aber auch von Euch nicht so getrennt, daß sie für Euch verloren sein sollten. Ist das geistliche und unsichtbare Band, was einen v. Muralt mit seinen Freunden, mit seinen Amtsbrüdern, mit seiner Gemeinde und deren Vorstände vereinigt, nicht zerrissen durch seinen Heimgang, am allerwenigsten ist's das mit Euch! Mit Euch trauern wir an diesem Sarge; aber nicht wie solche, die keine Hoffnung haben, und Gott, unfrem Vater in Christo, dankend, daß er so lange ihn uns ließ und durch ihn so viel unter uns wirkte, wovon der Segen bleiben wird bis in alle Ewigkeit! — Jesus Christus, den der Verewigte uns verkündigte, der sei auch hier und bleibe beides im Leben und im Sterben unser aller Trost, unser gutes Theil in Ewigkeit, und auch in Bezug auf den, der Niemandem je hinter seinem Rücken etwas Böses nachsagte, sei uns unvergeßlich, was er uns durch Wort und Werk und Wandel predigte, des Apostels: „Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit!“ Amen.

